

Amelie Cartolano
10c
Ethik- Aufgabe M6

Soziale Dystopie

Aus den Aufzeichnungen meiner Großmutter Helene Jäger, geboren 2006

Mein liebes Kind,

Ich hoffe, dass Du meine liebe Tochter, eines Tages lesen kannst, warum ich nicht Deine Mama sein durfte. Glaube mir, dass ich nichts lieber wollte, als mit Dir zu leben, und Dich aufzuziehen. Ich möchte Dir berichten, was damals geschehen ist.

„Geboren wurde ich 2006 als drittes von vier Kindern meiner Eltern. Ich kam gesund zur Welt und nach mir wurde noch mein kleiner Bruder, dein Onkel Valentin, in unsere Familie geboren. Mit vier Jahren wurde ich dann durch ein Virus, zum sogenannten „Pflegefall“, als eine Entzündung des Rückenmarks meinen Körper fast bewegungsunfähig machte und meine Atmung von einer Maschine abhängig.

Glücklicherweise hatte ich eine behütete Kindheit und ich hoffe, dass Du ebenfalls dieses Glück erlebst. Die Gesetze, die damals noch galten und ein soziales Gesundheitssystem schützten mich als Kind mit einer Behinderung.

Als ich plötzlich so krank wurde, wurden daher keine Mühen gescheut, mir das Leben zu retten, herauszufinden was die Ursache war und mich in Rehakliniken wieder auf ein Leben zuhause vorzubereiten.

Ich erhielt viele Medikamente und Hilfsmittel, mit denen ich mit meiner Behinderung weiterleben und mit meinen Geschwistern aufwachsen, in den Kindergarten und später zur Schule gehen konnte.

Auch hier wurden alle Kosten von einer Krankenversicherung, in die alle Bürger einzahlten, übernommen. Auch wenn mein Rollstuhl, Beatmungsgeräte und alle anderen Geräte teuer waren und manchmal aufwändig auf meine Bedürfnisse als Kind angepasst werden mussten. Für meine Eltern war es damals manchmal nicht einfach, die vielen Anträge richtig zu stellen und Rezepte zu besorgen, aber sie ließen sich beraten und irgendwie klappte glücklicherweise immer alles so, wie ich es brauchte.

In den ersten Jahren erhielten wir viel Hilfe, so dass meine Eltern tagsüber arbeiten gehen konnten und Geld verdienen, während wir Kinder in der Schule und im Kindergarten waren. In den Ferien konnten wir in den Urlaub fahren, wir feierten Feste und lebten wie viele andere Familien.

Im Rückblick kommt es mir vor wie ein Wunder, dass ich zur 7. Klasse von einer Förderschule für körperbehinderte Kinder auf ein inklusives Gymnasium wechseln konnte. Ein Schulhelfer wurde mir zur Seite gestellt, der alles für mich mitschrieb, was ich wegen meiner Erkrankung nicht mehr selbst konnte. Morgens holte mich ein Fahrdienst ab, der mich im Rollstuhl, meiner Pflegekraft und den medizinischen Geräten zur Schule fuhr. Ich bekam einen Nachteilsausgleich und konnte 2025 dadurch mein Abitur ablegen. Sogar an der

Klassenreise zum Abschluss der zehnten Klasse konnte ich teilnehmen, da die Krankenkasse und die Eingliederungshilfe die Kosten für meine Pflegekräfte in dieser Zeit übernahmen. Damals dachte man wirklich noch, dass es richtig sei, mir all das zu ermöglichen, was auch andere Kinder ohne Behinderung oder Krankheit machen konnten. Ich hatte tatsächlich die gleichen Rechte wie alle anderen und träumte schon von einem Studium, dem Umzug in eine Studenten-WG und einer spannenden Arbeit in einer Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung. Später wollte ich natürlich auch eine Familie gründen.

Aber schon damals fing meine kleine heile Welt, in der ich mich sicher und gleichberechtigt fühlte, an sich zu verändern.

Diese Veränderungen begannen bereits 2019 mit einem neuen Gesetz an, dass am Ende GKV-IPReG hieß. Das war noch bevor die Corona-Pandemie die ganze Welt in Angst und Schrecken versetzte und die Entwicklungen für mich und viele kranke, alte und behinderte Menschen, in eine völlig falsche Richtung lief.

Als ich 13 Jahre alt war, wurde ein Fachmann für das Bankenwesen Gesundheitsminister. Mit ihm schauten nun viele Menschen, wie man die hohen Kosten für Alte, Kranke, Schwache und Menschen mit Behinderung so weit wie möglich senken konnte. Leider geriet ich mit meinem Beatmungsgerät als eine der Ersten in sein Blickfeld. „Früher mussten Menschen, die leben wollen, auch selber atmen!“, wurde zur Schlagzeile und darunter schrieben die Zeitungen bis auf die Kommastelle, was meine Maschinen, Hilfsmitte, die Pflege, der Schulhelfer und der Schultransport, die Bevölkerung pro Monat und Jahr kosteten. Er rechnete vor, wieviel Geld man einsparen konnte, wenn Menschen wie ich nicht mehr einzeln in ihrem Zuhause lebten, in Urlaub fuhren, einkaufen und zur Schule gingen, sondern gesammelt in einem Beatmungsheim lebten. Dort könnten sie sich die Pfleger und Maschinen teilen und überleben. Solchen Unsinn wie Schulbesuch, Freunde treffen oder Hobbys sollte es für Menschen wie mich nicht mehr geben.

Der Banker war schlau und hatte gute Kontakte zu Zeitungen und zum Fernsehen. Immer mehr Berichte erschienen in den nächsten Jahren. Beatmete Menschen, die eigentlich selbst atmen konnten wurden erwischt, wie sie sich aus Bequemlichkeit verstellten. Pflegekräfte wurden erwischt, wie sie Rechnungen fälschten oder sich vor der Arbeit in Krankenhäusern drückten um bei Kindern wie mir, die Zeit totzuschlagen und dicke Gehälter umsonst kassierten. Ärzte wurden erwischt, wie sie Leuten eine Beatmung anboten, die sonst nicht hätten überleben können und Hilfsmittelhersteller verkauften den Krankenkassen Geräte, die ihr Geld nicht wert waren. Das empörte die Menschen und die PolitikerInnen. Alle waren sich einig, dass neue Gesetze für ein besseres Gesundheitssystem geschrieben werden musste. Ein Gesundheitssystem für die GESUNDHEIT und für Gesunde. Das Gesundheitsministerium wurde aufgelöst. Auch andere Krankheiten kamen jetzt auf die „schwarze Liste“, weil sie zu teuer waren. Krebs, Diabetes, Blindheit und Lernbehinderung gehörten zum Beispiel dazu. Alles wurde verboten, was zu Krankheit führen konnte: Radfahren, Reiten, Skateborde, Sportunterricht und Surfen.

Einige Menschen protestierten damals. Es waren nicht viele. Die Kranken konnten ja nicht und wer nicht krank war, interessierte sich für andere Dinge.

Die Gesetze konnten aber nicht so schnell geändert werden und so schaffte ich es damals gerade so bis zu meinem Abitur.

Statt zwei Beatmungsgeräte hatte ich nur noch eins und meinem Rollstuhl fehlte die Armllehne. Meine Pflegekräfte wurden gestrichen und es gab nur noch einen Schulhelfer pro

Schule. Meine Eltern mussten ihre Berufe aufgeben, um mich zu pflegen und zu überwachen und alle lachten über mich, weil meine Mutter mich mit 18 noch zur Schule begleiten musste wegen meiner Beatmung. Meine Familie musste damals in eine sehr kleine Wohnung umziehen, weil wir von Sozialhilfe leben mussten.

Corona überzeugte auch die restlichen Menschen, dass nur überleben konnte, wer gesund war. Denn die viele Arbeit musste jetzt von immer weniger gesunden Menschen gemacht werden. Dafür gab es mehr Geld und die Gesunden lebten im Wohlstand und konnten das eingesparte Geld sinnvoll verwenden.

Überall wurden nun Hallen gebaut, wo Kranke und behinderte Menschen abgesondert wurden. Anfangs gab es noch Berichte über das Unglück, wenn eine Großmutter, ein krankes Kind oder ein blinder Mensch in eine Halle umziehen musste. Manche Leute versuchten sogar, ihre Familienmitglieder dort zu besuchen, um mit ihnen spazieren, essen oder ins Kino zu gehen. Später baute man die Hallen dann außerhalb der Städte und Ortschaften.

Der Banker wurde Präsident und die Zeitungen, das Fernsehen und das Internet wurden von seiner Frau, der Vizepräsidentin geleitet. Wählen durften nur noch gesunde Menschen unter 60 Jahren. Bald wurde nur noch Positives berichtet. Gesunde Menschen lebten glücklich und schafften viel mehr Wohlstand, weil ihnen die alten, kranken und behinderten Menschen nicht mehr auf der Tasche lagen.

Ein Problem waren die vielen Hallen, die immer noch in den Städten herumstanden. Keiner wollte dort arbeiten. Deshalb mussten alle jungen Leute, die die Schule abgeschlossen hatten, ein Hallen-Pflichtjahr absolvieren, was alle total ätzend fanden.

Im September 2025 musste ich meine Familie verlassen und in solch eine Halle weit weg von Zuhause umziehen. Dies war bis dahin der schlimmste Tag in meinem Leben, wo all meine Zukunftsträume mit einem Knall zerplatzten. Trotz alledem hatte ich Glück im Unglück.

Überall fehlten Arbeitskräfte, weil Corona und die Umweltverschmutzung so viele Menschen dauerhaft krank gemacht hatten. Durch mein Abitur bekam ich die Chance,

Hallenkoordinatorin in X zu werden. Ich bestellte am Computer Nahrungsmittel, Verbandsstoffe und Medikamente für sämtliche Hallen der Stadt und führte Buch über Geschirr, Wäsche und Einrichtung. Dabei lernte ich deinen Vater kennen, der sein Hallen-Pflichtjahr in X leisten musste. Er hatte einen blinden Bruder gehabt und lehnte die schnellen Veränderungen in unserem Land ab. Wir verliebten uns und nach einem Jahr kamst Du auf die Welt. Dein Vater wurde zur Strafe versetzt und Du wurdest einer gesunden Familie übergeben. Mir sagte niemand, wohin sie Dich gebracht hatten. Behalten durfte ich Dich nicht, weil ich krank war und eine Behinderung hatte. Diesen Tag werde ich niemals vergessen. Es war das Schlimmste, was jemals geschehen konnte. Ich durfte Dir nicht einmal einen Namen geben und meine Fragen, ob es dir gut ging, wurden nicht beantwortet.

Meine Zeit am Gymnasium hat mir wohl das Leben gerettet, denn ich war fleißig und konnte gut mit den Tabellen und Programmen umgehen. Am Ende des Monats durfte nämlich kein einziger Cent zu viel ausgegeben sein. Das konnte ich gut.

2036 schmuggelte eine mutige junge Frau, die ihr Hallenpflichtjahr leistete, eine Nachricht von Deinem Vater zu mir. Ich war ihr so dankbar. So erfuhr ich, dass es dir gut ging und begann an diesem Bericht für dich zu schreiben.

Jede Nacht habe ich gebetet, dass Du gesund bleiben würdest und auch Deine Pflegeeltern und Lehrer, Freunde und Nachbar. Dass niemand in Deiner Umgebung krank wird, einen Unfall hat oder zu alt wird.

Ich weiß nicht, wie das alles passieren konnte, denn wir hatten doch gute Gesetze und waren einmal stolz auf unsere Gesundheitsversorgung. Wie gewonnen so zerronnen und nach dem Banker wurden Straßen und Plätze in jeder Stadt benannt. Vielleicht haben sich zu wenige gewehrt oder vielleicht war damals um das Jahr 2022 alles zu viel: Die Energie-Krise, der Krieg um die Ukraine, die Corona-Pandemie und der bedrohliche Klimawandel.

Mein liebes Kind, ich hoffe, dass Du immer gesund bleibst und ein gutes und glückliches Leben hast. Ich hoffe, jemand gibt dir diese Zeilen, damit Du von mir weißt und eines Tages Deinen Kindern von mir erzählen kannst.

Ich umarme Dich

Deine Mutter Helene.

Ich bin Ila, die Enkelin von Helene Jäger. Ich bin 32 Jahre alt und wusste bis heute nicht, dass ich eine Großmutter Helene hatte und dass meine Mutter ihre leiblichen Eltern gar nicht kannte. Leider kann ich es ihr nicht mehr erzählen, da sie schon im Hallenalter ist.

Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass meine behinderte Großmutter einmal zur Schule gegangen ist und mit einem Rollstuhl und sogar mit einer Beatmungsmaschine zuhause mit ihrer Familie gelebt hat.

Ich habe mich getraut, Helenes Bericht an eine Adresse im Darknet zu schicken, auch wenn es verboten ist.

Jetzt schreiben mir Leute, die Bilder aus der Zeit vor 2025 gefunden haben. Es scheint alles wahr zu sein, was meine Großmutter schrieb. Es gab wirklich Gesetze, die kranke und behinderte Menschen unterstützt und beschützt haben. Es gab wirklich Schulen, an denen Kinder wie Helene mit gesunden Kindern lernen konnten und sich auf normale Berufe vorbereitet haben. Es gab Ingenieure, die Hilfsmittel für zuhause entwickelt haben, damit kranke und behinderte Menschen alles Mögliche machen und überall dabei sein konnten. Ärzte waren verpflichtet, jedem Menschen zu helfen. SozialarbeiterInnen halfen und berieten die Familien. Niemand durfte Helene benachteiligen als sie klein war.

Ich hätte meine Oma so gerne kennengelernt und ihr bestimmt Löcher in den Bauch gefragt. Ich schreibe jeden Abend heimlich an die Gruppe im Netz. Wir planen, Helenes Bericht zu veröffentlichen. Zusammen mit den Bildern, die gefunden wurden. Es ist Zeit für eine neue Utopie.